



Abb. 1: Anna von Schaden. Fotografie einer anonymen Miniatur
(Beethoven-Haus Bonn)

Günther Grünsteudel

**„Ihre Hand ist glänzend und gibt dem Clavier Flügel.“
Die Pianistin Anna (Nanette) von Schaden¹**

Ein vornehmes Haus in Wien, die kleine Residenz Wallerstein im Ries und die Reichsstädte Augsburg und Regensburg – das waren die wichtigsten Stationen im Leben der Pianistin Anna von Schaden, die der schwäbische Dichterkomponist Christian Friedrich Daniel Schubart (1739-1791) in seinen um 1784/85 zu Papier gebrachten „Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst“ mit folgenden Worten charakterisierte: „Zwar ist die musikalische Geschichte keine Dilettantengeschichte; wenn sich aber bloße Liebhaber zu der Höhe empor schwingen, wie die Frau von Schad; so verdienen sie nicht nur bemerkt, sondern auch angepriesen zu werden. Sie ist eigentlich eine Schülerin von Beeke; spielt aber weit geflügelter als ihr Meister, und mit mehreren Stylen. Ihre Hand ist glänzend, und gibt dem Clavier Flügel.“²

Schon während ihrer Jahre am Hof des kunstsinnigen Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein (1748-1802, reg. seit 1773) zwischen 1779 und 1786 machte sie von sich reden: Ihr Klavierlehrer, Hofmusikintendant Ignaz von Beecke³ (1733-1803), war als Pianist eine anerkannte Größe. Selbst der junge Mozart maß sich mit ihm am Fortepiano, und Vater Leopold Mozart stuft ihn, wie seinen Briefen zu entnehmen ist, als einen nicht ungefährlichen Konkurrenten seines Sohnes ein⁴. Als Ehefrau eines Geheimen Hofrats und Schwiebertochter des fürstlichen Regierungsdirektors und Kammerpräsidenten hatte sie an dem kleinen Rieser Hof eine durchaus prominente Stellung inne. Rosetti, der als Komponist international angesehene Kapellmeister des Wallersteiner Orchesters, unterwies sie im Tonsatz und stand mit ihr auf freundschaftlichem Fuß. Freundschaftliche Bande bestanden auch zu Nannette Stein (1769-1833), der Tochter des berühmten Augsburger Klavierbauers Johann Andreas Stein (1728-1792), dessen Instrumente aufgrund ihrer neuartigen Mechanik von der damaligen Musikwelt bestaunt und bewundert wurden und von Augsburg aus in die Welt gingen⁵.

I.

Geboren wurde Anna von Schaden im oberösterreichischen Ebelsberg⁶ als uneheliche Tochter einer Walburga Stadler aus Thalheim bei Wels und des Salzburger Hofkriegsratsdirektors Leopold Graf von Pranck⁷ (1728-1793). Die Taufe fand am 2. Juni 1763 statt. Dem Kirchenbucheintrag entnehmen wir die Taufnamen: „Anna Maria Leopoldine Theresia Elisabetha“. Um seine Identität zu verschleiern, die Geburt als legitim und das Kind als von hoher Abkunft darzustellen, gab der Vater einer gängigen Praxis der Zeit entsprechend als Familiennamen den Namen der Kindsmutter an (im Kirchenbuch erscheint er als „Leopold von Stadler“), während die Kindsmutter als Nachnamen ihren Herkunftsort nannte: „Walburgae uxor eine gebohrene v. Thalheim“⁸.

Über Annas Kindheit haben wir keinerlei Kenntnis. Seit ihrem elften Lebensjahr lebte sie – wohl auf Initiative des Vaters – in Wien im Hause des Reichshofrats Friedrich von Mauchart (um 1736 - 1781) und dessen Ehefrau Christine († 1806)⁹. Die Maucharts führten

ein gastliches Haus, in dem Kunst und Musik eine wichtige Rolle spielten. Anna von Stadler erfuhr eine ebenso profunde wie universelle Erziehung und Ausbildung, auch als Pianistin und Sängerin, was für eine junge Dame von Stand damals beinahe obligatorisch war. Ihren wichtigsten Klavierlehrer, den vielgereisten Ignaz von Beecke, lernte sie möglicherweise bereits in ihrem ersten Jahr im Hause Mauchart kennen. Zwischen 1774 und 1780 hielt sich der Wallersteiner Hofmusikintendant immer wieder und jeweils für mehrere Monate in Wien auf¹⁰ und war dabei auch regelmäßig bei den Maucharts zu Gast¹¹.

Am 4. November 1779 ging die sechzehnjährige Anna von Stadler im Wiener Stephansdom mit dem um neun Jahre älteren Joseph von Schaden (* 5. April 1754 in Wallerstein¹²), dem ältesten Sohn des oettingen-wallersteinischen Regierungsdirektors Franz Michael von Schaden¹³ (1726-1790), die Ehe ein. Friedrich von Mauchart und der Gesandte des Herzogs von Württemberg am Wiener Hof, Christoph Albrecht von Bühler (1752-1808), fungierten als Trauzeugen¹⁴. Die Hochzeit des jungen Paares wurde in großem Stil gefeiert. Der Kölner Jurist Johann Baptist Fuchs (1757-1827), der sich 1779/80 zu Studienzwecken in Wien aufhielt und bei den Maucharts ein gern gesehener Gast war, erinnert sich in seiner Autobiographie: „Auch wohnte ich am 4. November der Heiratsfeierlichkeit der im v. Mauchardschen Hause wohnenden Gesellschaftsfräulein mit dem Baron v. Schade bei. Es ging alles sehr glänzend zu.“¹⁵

Joseph von Schaden hatte bereits eine ansehnliche Karriere gemacht: Im Dezember 1774 war er nach juristischen Studien als Regierungs-Assessor in die Dienste des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein getreten und hatte bereits ein knappes Jahr später seine Ernennung zum Geheimen Hofrat erhalten¹⁶. Seit 1776 hielt er sich im Auftrag des Fürsten vornehmlich in Wien auf, um dort die Angelegenheiten des fürstlichen Hauses zu vertreten¹⁷.

Kurz nach der Hochzeit zog das junge Paar nach Wallerstein¹⁸, wo sich Anna von Schaden rasch einen guten Ruf als Pianistin erwarb. Seit 1781 erhielt sie eine jährliche Pension des fürstlichen Hauses in Höhe von 200 Gulden¹⁹, die ihr wohl angesichts ihrer Rolle bei Hofe, sicherlich aber vor allem für ihre Mitwirkung in der Hofmusik ausgesetzt wurde. Für Letztere sind leider nur wenige direkte Belege erhalten. Einer davon ist der handschriftliche Programmzettel eines Hofkonzerts vom 2. März 1786, in dem sie als Solistin auftrat und zusammen mit der Kapelle unter Rosettis Leitung ein Klavierkonzert ihres Lehrers Beecke zum Besten gab²⁰.

Während ihrer Wallersteiner Jahre brachte Anna von Schaden vier Kinder zur Welt, von denen zwei Töchter das Kindesalter überlebten: Maria Anna Antonia (* 25. Oktober 1784) und Josepha Amalia (* 31. März 1786)²¹. War sie im Trauungsbuch der Wiener Dompfarrei noch als „Freyle Anna v. Stadler“ erschienen, so firmierte sie nun im Wallersteiner Taufregister als „Maria Anna Comes²² de Branck“, was darauf hindeuten könnte, dass Graf von Pranck seine uneheliche Tochter nach ihrer Eheschließung legitimiert hatte. Jedoch finden auch später, und teilweise von ihr selbst gebraucht, beide Versionen ihres Mädchennamens nebeneinander Verwendung.

Ende 1786 trat Joseph von Schaden als Ratskonsulent in die Dienste der Freien Reichsstadt Augsburg²³. Dem Entlassungsgesuch entsprach Fürst Kraft Ernst am 15. Februar 1787. In Anerkennung der „12 Jahr hindurch geleisteten treu eifrig und sehr ersprießlichen Dienste“ und „unter Beibehaltung seines geheimen Hofraths-Karakters“ billigte er ihm eine Pension von 300 Gulden zu und seiner Frau „weiter jene jährl. 200. fl.

Pension“, die sie bereits seit 1781 bezog. Ferner übernahm der Fürst Schadens „*dahier verlassende Behausung und Garten um den Preis von 4000. fl.*“²⁴ Soviel Großzügigkeit hätte man sicherlich als Indiz dafür werten können, wie zufrieden Fürst Kraft Ernst mit der Arbeit seines Hofrats war, wenn nicht schon bald aus Wallerstein gänzlich andere Töne zu vernehmen gewesen wären. So bezeichnete Kraft Ernst seinen ehemaligen Hofrat kurz nach Übernahme des neuen Amtes dem Augsburger Magistrat gegenüber „*als einen Mann von recht boshaften und Intriguen vollen Herzen, der alles Recht zu verdrehen wusste.*“²⁵ Eine Erklärung für dieses ambivalente Verhalten ist nicht schwer zu finden: Am Vorabend der Französischen Revolution machte sich wohl jeder, der in der Öffentlichkeit demokratische Ideen vertrat, wie dies Schaden in seiner neuen Stellung immer wieder tun sollte und wahrscheinlich auch zuvor schon in Wallerstein getan hatte, bei der Obrigkeit nicht nur missliebig, sondern sogar in hohem Maße verdächtig²⁶. Dass der Fürst dem Freiherrn von Schaden trotz aller Vorbehalte den Status eines Geheimen Hofrats beließ und ihm noch dazu eine Pension aussetzte, geschah vermutlich mit Rücksicht auf seinen Vater, der als fürstlicher Regierungsdirektor höchstes Ansehen genoss.

II.

Im Frühjahr 1787 machte das Ehepaar von Schaden in München die Bekanntschaft des sechzehnjährigen Beethoven, der gerade aus Wien kam, wohin er gereist war, um Kompositionsunterricht bei Mozart zu nehmen²⁷. Im „Wochenblatt“ der „Münchener Zeitung“ vom 4. April findet sich unter der Rubrik „*Anzeige der hier angekommenen Fremden*“ folgender Eintrag: „*Bei H[er]rn Albert, Weingastgeber zum schwarzen Adler in der Kaufingergasse: Dem 1 April. Herr Peethofen, Musikus von Bonn bei Kölln. [...] Herr von Schaden, mit dessen Frau, von Wallerstein mit 1 Bed[i]enten.*“²⁸ Beethoven und das Ehepaar von Schaden dürften sich bei dieser Gelegenheit kennengelernt haben. Jedenfalls machte der junge Komponist, als er am 26. April – nach einem Abstecher nach Regensburg²⁹ – auf der Heimreise nach Bonn in Augsburg eintraf³⁰, den Schadens seine Aufwartung, die ihm, wie einem Brief Beethovens an Joseph von Schaden vom September dieses Jahres zu entnehmen ist, aus einer finanziellen Notlage halfen³¹.

Beethoven scheint sich mehrere Tage in Augsburg aufgehalten zu haben. Außer den Schadens suchte er auch den Klavierbauer Stein, dessen Instrumente er schon in Bonn schätzen gelernt hatte, in dessen Haus am Ulrichsplatz auf. Steins Tochter Nannette, die nach der Eheschließung mit dem Pianisten Andreas Streicher³² (1761-1833) im Januar 1794 die väterliche Firma nach Wien verlegte, erinnerte sich noch 1824 bei einem Treffen mit dem inzwischen befreundeten Beethoven an den Besuch des Komponisten in der Werkstatt ihres Vaters³³. Eine weitere Äußerung Nannette Stein-Streichers über Beethovens einzigen Augsburg-Aufenthalt entnehmen wir dem Reisetagebuch des kurländischen Arztes Dr. Karl Bursy (1791-1870), dem zufolge der kurkölnische Hoforganist hier auch ein Konzert auf der Orgel – möglicherweise auf der von Stein 1756/57 geschaffenen großen Orgel in der evangelischen Pfarrkirche „Zu den Barfüßern“³⁴ – gegeben und darüber hinaus mehrfach Steinsche Klaviere gespielt habe³⁵.

Mit der sechs Jahre jüngeren Nannette Stein verband Anna von Schaden eine enge Freundschaft, die bis in ihre frühe Wallersteiner Zeit zurückreichte³⁶. Ein wohl im Sommer 1788 in Nannette Steins Stammbuch eingetragenes Widmungsgedicht der Freundin kulminiert in den Worten: „*Die Güter miß ich leicht, die Thoren angehören. / O Freundin, nur*

*dein Herz, dieß kann ich nicht entbehren / Votre fidele et sincere amie / Anne De Schaden / née De Stadler*³⁷. Nach dem Umzug der Familie von Schaden nach Augsburg intensivierte sich der Kontakt zwischen den beiden Frauen; man traf sich regelmäßig zu gemeinsamem Musizieren, ob öffentlich oder im privaten Kreis. Einblick in die privaten Zusammenkünfte gewährt ein Schreiben Nannette Steins an Andreas Streicher, der damals als Klavierlehrer in München lebte und die Briefe an seine geliebte Nannette in der Regel an Anna von Schaden adressierte, damit sie nicht der gestrengen Mutter Stein in die Hände fielen: „Sonntag war ich bei Frau von Schaden, die mir Ihren Brief übergab; und Montag erst erhielt ich die Musikalien; [...] Sie können nicht glauben wie ich mir manchmal bei Frau von Schaden Mühe gebe die Streicherischen Pasagen, worunter ich hauptsächlich die Sechsten die terzen und doppelt Triller zähle heraus zu bringen³⁸, Sie würden manchmal lachen, wenn Sie sehen könnten, wie ich Triumpfiere wenn ich so glücklich bin eine derselben vor der Schaden heraus zu bringen, den Sie müßen wissen daß es immer um die Wette geht, die Schaden ruft oft aus, die verzweifelte Nanette was eben von Streicher kömt das hat sie gleich gelernt.“³⁹

Im Sommer oder Frühherbst 1791 besuchte der Komponist, Musikschriftsteller und königlich preußische Hofkapellmeister Johann Friedrich Reichardt⁴⁰ (1752-1814) die mittlerweile achtundzwanzigjährige Anna von Schaden in Augsburg und veröffentlichte wenig später einen enthusiasmierten Bericht über dieses Zusammentreffen im „Musikalischen Wochenblatt“: „Meinen Tag hab' ich sehr musikalisch zugebracht bei Frau von Schaden, die unter allen musikalischen Damen, die ich kenne, selbst die Pariserinnen nicht ausgenommen, bei weitem die größte Klavierspielerin ist, ja an Fertigkeit und Sicherheit vielleicht von keinem Virtuosen übertroffen wird; auch singt sie mit vielem Ausdruck und Vortrag und ist in jedem Betracht eine angenehme, interessante Frau.“⁴¹

Auch der schon eingangs zitierte Schubart hatte ihre glänzende Klaviertechnik gelobt, ihr aber dennoch – hierin trotz aufklärerischer Grundhaltung ganz Kind seiner Zeit – als Frau jede tiefer gehende Durchdringung der Musik abgesprochen: „Sie liest mit unbeschreiblicher Fertigkeit; und doch blickt auch bey ihr das Weib hervor. Sie schnellt den Tact, grimmassirt zuweilen, und verkünstelt das Adagio. Nicht eigenes Herzblut quillt, wenn sie Empfindungen ausdrückt, sondern immer ist's Manier des Meisters. Was durch Mechanismus vorgetragen werden kann, das trägt sie meisterhaft vor, wo aber Genie gelten soll, da herrscht weibliche Ohnmacht: sie zappelt alsdann auf den Tasten wie eine geschossene Taube und ihr Leben verlischt.“⁴²

Die Zuerkennung technischer Perfektion in Verbindung mit massiven Vorbehalten in Bezug auf die Ausdruckstiefe entspricht dem allgemeinen Urteil über weibliches Musizieren im 18. Jahrhundert. Frauen wurden in der Regel als unschöpferisch hingestellt. Die Tabuisierung weiblicher Leistungen auf diesem Gebiet hatte Tradition. Schubart befand sich mit seiner Kritik also in allerbesten Gesellschaft⁴³. Selbst Mozart, der wohl auch in Anbetracht der musikalischen Fähigkeiten seiner Schwester Maria Anna (1751-1829) in diesen Fragen eher zurückhaltend urteilte, äußerte sich über das Spiel seiner überaus talentierten Klavierschülerin Josepha von Auernhammer⁴⁴ (1758-1820), der er zahlreiche Werke widmete und die auch eine beachtliche Karriere als Pianistin und Pädagogin machte, dem Vater gegenüber einmal so: „Die freulle ist ein Scheusal⁴⁵! – spielt aber zum entzücken; nur geht ihr der Wahre, feine, singende geschmack im Cantabile ab; sie verzupft alles.“⁴⁶

Völlig anders als bei Schubart, der im Übrigen sowohl mit Ignaz von Beecke⁴⁷ wie auch mit Johann Andreas Stein befreundet war, fiel dagegen das Urteil des Juristen und Historikers und nachmaligen Augsburger Stadtpflegers Paul von Stetten⁴⁸ (1731-1808) aus, der Anna von Schaden im zweiten Band seiner „Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichs-Stadt Augsburg“ (1788) ein kleines Denkmal setzte⁴⁹: „Als Liebhaberinn der Kunst aber, giebt durch bewundernswürdige Geschicklichkeit auf dem Piano forte die nach dem Urtheil aller Kenner wenige ihres gleichen findet, Frau Anna von Schaden, gebohrne von Stadler aus Wien, Gattin des gelehrten Herrn Rathskonsulenten und Fürstlich Oettingen-Wallersteinischen Hofraths von Schaden, ein Frauenzimmer, auch in andern Stücken, besonders in Sprachen, in der Singkunst, im Zeichnen und in allen ihrem Geschlechte rühmlichen Künsten, von ausgezeichneten Talenten, den hiesigen musikalischen Uebungen⁵⁰ sehr große Zierde. Ihre musicalische Stärke beweisen nicht nur die trefflichsten Ausübungen, sondern auch, die von ihr selbst componierten große und meisterhafte Concerte, davon erst kürzlich zwey zu Mannheim, durch gestochenen Notendruck bekannt gemacht worden sind.“



Abb. 2: Titelblatt des Klavierkonzerts G-Dur, Murray C3
(Bayerische Staatsbibliothek München)

Wie Stetten erwähnt auch Ernst Ludwig Gerber (1746-1819) in der Neuauflage seines Tonkünstler-Lexikons (1814) zwei Klavierkonzerte. Allerdings bezeichnet er nicht allein Anna von Schaden als Urheberin dieser Werke, sondern auch Rosetti, und merkt an, dieser habe „die begleitenden Stimmen geschrieben“: „1) Concert p[our]. le F[orte]p[iano] av[ec] acc[ompagnement] de 2 V[iolons] 2 Hautb[ois] Cors, A. et B. composé p[ar] Mad[ame] de Schaden et M[onsieur] Rosetti. à Spire 1791. 2) Ein dergleichen 2tes Konzert ist bey Schmitt in Amsterdam gestochen.“⁵¹ Bei diesen beiden Kompositionen handelt es sich zweifellos um die in Sterling E. Murrays Verzeichnis der Werke Rosettis enthaltenen Konzerte in G-Dur und B-Dur, Murray C3 und Murray C4, die allerdings –

anders als bei Gerber angegeben – schon 1788/89 bei dem mit Rosetti befreundeten Speyerer Musikverleger Bossler im Druck erschienen⁵². Obwohl auf den Titelblättern beider Druckausgaben Schaden und Rosetti als gleichberechtigte Urheber der Konzerte bezeichnet werden, muss doch tatsächlich von einer klaren und hierarchisch abgestuften Arbeitsteilung ausgegangen werden⁵³. Aufgrund stilistischer Erwägungen steht außer Frage, dass Rosetti für die Orchesterparts beider Werke allein verantwortlich war. Über Anna von Schadens Anteil an der Ausgestaltung der Klavierparts kann dagegen trefflich spekuliert werden. Dass sie sie, wie Gerber glaubte, völlig eigenständig entworfen haben soll, erscheint jedoch zweifelhaft. Vielmehr ist man geneigt anzunehmen, dass Rosetti, der das Klavierspiel offenbar nicht beherrschte⁵⁴, sich in klaviertechnischen Fragen des Rates der erfahrenen Praktikerin bediente – ein Phänomen, für das es in der Musikgeschichte zahlreiche Beispiele gibt, ohne dass solche Berater stets so prominent auf den Titelblättern Erwähnung gefunden hätten wie hier.



Abb. 3: Titelblatt des Klavierkonzerts B-Dur, Murray C4
(Bayerische Staatsbibliothek München)

Anna von Schaden dürfte Rosetti nach seinem Weggang von Wallerstein im Sommer 1789 nicht mehr begegnet sein. Die Nachricht von seinem Tod am 30. Juni 1792 im mecklenburgischen Ludwigslust erreichte sie im Beisein von Nannette Stein, die kurz darauf an Streicher in München schrieb: „An dem nehmlichen Tag als ich Dein Paquet erhielt aß ich zu Mittag bei der Schaden die eine gute Freundin von Nördlingen bei sich logierte[.] wir waren recht vergnügt, die Kiderle⁵⁵, so heißt die fremte die Schaden und ich, und die Kinder. Die Männer speißen nicht zu Hauße. Nachmittag, daß doch kein Vergnügen vollkommen ist! kam ein Brief an die Schaden worin steht daß der gute liebe Rosetti tot ist; Wir alle drei waren intime Freundinnen von ihm und nun hättest Du den Contraß sehen sollen[.] Die Kiderle und ich fingen an zu weinen und die Schaden die Rosetti wie sie uns versicherte, gewis in der Seele bedauerte, lachte hell auf; es ist doch ein närrisches

Weib!“⁵⁶ Möglicherweise war es ja die ‚freudige‘ Gewissheit, dass der seit Längerem kränklische Rosetti nunmehr von seinen irdischen Leiden erlöst war, die Schadens auf den ersten Blick so merkwürdiges Verhalten bestimmte.

Laut Gerber war Anna von Schaden auch die „*Komponistin verschiedener artiger Handstücke in M[anu]s[crip]t*“.“⁵⁷ Nichts davon scheint erhalten geblieben zu sein. Das einzige identifizierbare Werk aus ihrer Feder ist ein Rondo, das 1787 – vielleicht auf Vermittlung Rosettis – in Bosslers Wochenschrift „Blumenlese für Klavierliebhaber“ im Druck erschien⁵⁸. Der auch als Pianist gefeierte Mainzer Hofkomponist Johann Franz Xaver Sterkel⁵⁹ (1750-1817), der Frau von Schaden wahrscheinlich im Hause Stein kennengelernt hatte⁶⁰, scheint von ihrem Spiel derart angetan gewesen zu sein, dass er ihr den 1789/90 in Wien erschienenen Erstdruck seines technisch überaus anspruchsvollen Klavierkonzerts op. 31 widmete⁶¹. Seinem Verleger Artaria in Wien schrieb er im August 1789: „*Auch dieses Konzert werde ich einer anderen Dame dediciren, wovon ich mich aber nicht mehr erinnere, ob ich ihm den nahmen derselben gegeben habe, und worüber ich mir von Ew. Wohlgeboh[ren] nähere nachricht ausbitte.*“⁶²

Exkurs

Im 18. Jahrhundert war es die Ausnahme, wenn sich Frauen auf künstlerisch-musikalischem Gebiet in einer Weise etablieren konnten, die ‚professionell‘ zu nennen gewesen wäre⁶³. Weitaus die meisten von ihnen widmeten sich ihrem Tun als ‚Dilettantinnen‘ mit einem (groß-) bürgerlichen oder adeligen sozialen Hintergrund. Nur gelegentlich gelang es Frauen, „sich gegen traditionelle Muster zu stemmen und Alternativen zum herrschenden Weiblichkeitsbild zu entwickeln“⁶⁴. Zu denken wäre etwa an Marianna Martines⁶⁵ (1744-1824), eine Schülerin von Metastasio, Porpora und Joseph Haydn, die bereits erwähnte Josepha von Auernhammer oder die schon als Kind erblindete Maria Theresia Paradis⁶⁶ (1759-1824), alle drei aus Wien gebürtig und jede von ihnen – wie Anna von Schaden – eine erstklassige Pianistin. Bei allen dreien sind aber durchaus im Gegensatz zu von Schaden deutliche Anzeichen für ein dezidiertes Karrieredenken zu konstatieren. Dabei hatten zumindest im Falle der Paradis die Erfolge, die sie nicht nur in ihrer Heimatstadt, sondern selbst in Paris und London feierte, bedingt durch ihr Gebrechen wohl auch mit ihrem Status als „exotische Außenseiterin“⁶⁷ zu tun.

Alle drei traten zudem als Komponistinnen hervor. Anlässlich einer Besprechung ihres Opus 63 in der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ mokierte sich der Rezensent über Auernhammers Produktivität: „*Das 63ste Werk? – Ey, ey, das ist für den äußern Beruf einer Dame, auch von noch so vielem innern Berufe zu den Musenkünsten, etwas viel!*“ Er unterstellte ihr Geltungssucht: das „*Ausstellen so vieler Werke*“ sei für eine Frau nicht schicklich. Das Urteil über die Musik selbst fiel ebenfalls herablassend aus: „*Auch diese Variationen lassen sich ganz angenehm spielen und hören, und die dritte kann der linken Hand einige Uebung geben. Künstliche Anlage und Verwicklung des Thema's ist eben nicht darin, indeß gut vorgetragen, wie Mad.[ame] A. sie wie ungleich andere Sachen gewiß vorträgt, werden sie dennoch gefallen.*“⁶⁸ Dass die als Pianistin durchaus angesehene Auernhammer als Komponistin eher despektierlich behandelt wurde, sagt wohl eher nur wenig über ihr kompositorisches Können aus, weitaus mehr hingegen „über den Zeitgeist, der die Eigenkreativität von Frauen missbilligte – und bestenfalls in belehrender Manier in die Schranken zu weisen“ suchte⁶⁹. Im „Jahrbuch der Tonkunst von Wien

und Prag“ des Jahres 1796 findet sich ein Verzeichnis der „*Virtuosen und Dilettanten von Wien*“ mit insgesamt 200 Namen, darunter nicht weniger als 76 Frauen. Diese erstaunliche Anzahl relativiert sich allerdings sofort bei der Einteilung in ‚Virtuosinnen‘ und ‚Dilettantinnen‘; nur vier von ihnen werden nämlich in die erste Kategorie eingereiht und somit wohl als Berufsmusikerinnen bezeichnet, unter ihnen auch Auernhammer und Paradis⁷⁰.

III.

Wegen seiner demokratischen Gesinnung und kompromisslosen Haltung hatte sich Joseph von Schaden in Augsburg rasch Feinde gemacht. Paul von Stetten äußerte sich 1790/91 folgendermaßen über ihn: „*Schaden ist allerdings ein böser gefährlicher Mann, und wird es je länger je mehr. Bey einem sehr offenen Kopfe, vieler Belesenheit und wirklich philosoph[ischer] Denkungs Art, jedoch allzu frechem Freiheits-Sinne, verderben seine hefftige Aufbrauungen und seine Anhänglichkeit an alle Missvergnühten das viele gute, das sonst an ihm wäre.*“⁷¹ Offen trat Schaden gegen Missstände in Regierung und Verwaltung auf⁷², so dass er sogar als Parteigänger der Jakobiner diffamiert wurde. Um dem entgegenzutreten, wandte er sich Anfang März 1792 mit einem ausführlichen Rechtfertigungsschreiben an den kaiserlichen Gesandten in München, Ludwig Conrad Graf von Lehrbach (um 1750 - 1805): „*Es ist von nichts weniger die Rede, als daß ich ein Genosse des Jakobiner Klubs seyn soll, u. das deswegen, weil ich mit den angesehensten Leuten der Stadt eine Abend-Gesellschaft besuche die gleich mehreren andern dahier schon vor der französischen Revolution Klub geheissen hat; [...] Ich habe das Unglück in einer Republicanischen Regierung dafür bezahlt zu seyn, allen Mitgliedern und Stellen aus denen die öffentliche Verwaltung besteht, die gesetzmäßigen Wahrheiten zu sagen, wenn sie irren, dies ist der legale Begriff eines Reichsstädtischen Consulanten. Ich suche ohne Eigennuz und ohne Menschenfurcht diese schwere Pflicht zu erfüllen. Berechnen aber E:[ure] E:[xcellenz] nach den Menge der öffentl:[ichen] Beamten, wie oft sich die Fälle in einem Jahr ereignen, die die Wahrheits Liebe mit persönlichen Rücksichten in Collision sezen, und Hochdieselben werden sich überzeugen, daß wen(n) ein Man(n) in meiner Lage nur jene zum Motiv seiner Handlungen nim(m)t, und diese hintansezt, dem Privat-hasse eine nie versiegende Quelle zur Verfolgung und Verläumdung eröffnet werde.*“⁷³

Um seinen Standpunkt auch der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen, ließ Schaden den Brief sogar im Druck erscheinen⁷⁴, was seine Wirkung offensichtlich nicht verfehlte. Selbst im revolutionären Frankreich wurde seine Rechtfertigung zur Kenntnis genommen. Am 22. September 1792 erschien in der „Straßburger Zeitung“ eine Notiz, der zufolge man in Paris „*sehr den Muth des Bürgers Schaden*“ rühme, „*welcher [...] zu Augsburg der Rache des aristocratischen Magistrats und noch mehr des Hauses Oesterreich Trotz biethet, die vielleicht schon seinen Kopf bezeichnet haben.*“⁷⁵ Der kaiserliche Landvogt in Schwaben, Johann Ernst Graf zu Königsegg-Aulendorf (1755-1803), beklagte in einem Schreiben vom 2. April 1793 an den Wiener Hof die „*so oft bewiesenen demokratischen Ideen und Plane*“ des „*Konsulanten v. Schaden*“⁷⁶, und zwei Jahre später, am 21. September 1795, empfahl er dringend, die Wahl von Schadens zum Deputierten der Stadt Augsburg beim Rastatter Friedenskongress zu verhindern, denn „*bekanntermaßen sind die Grundsätze dieses Mannes nicht von der Art, dass seine Auswahl dem allerhöchsten Hofe angenehm seyn könnte.*“⁷⁷

Schadens Tage in reichsstädtischen Diensten waren gezählt. Nachdem er im Herbst 1795 einige Ratsmitglieder wegen Wucherpraktiken angegriffen hatte, erhielt er am 28. Januar 1796 aus geringfügigem Anlass seine Entlassung⁷⁸. Er protestierte gegen die Demission und wandte sich an den Kaiser: „*Durch die unjustificirliche, und nichtige Aufkündigung der Konsulenten-Stelle, bin ich in den nothgedrungenen Fall gesetzt bey dem allerhöchsten Richter mich, meine Ehre, und meine Existenz zu vertheidigen.*“⁷⁹ Doch seine Bemühungen waren vergebens: im folgenden Sommer musste er seinen Posten räumen⁸⁰. Seine Wohnung scheint von Schaden nach der Entlassung noch gewisse Zeit gehalten zu haben; zumindest ist im Augsburger Stadtarchiv ein Protokoll des Kaiserlichen Notariatsamtes vom 9. September 1797 erhalten, in dem von der Übergabe von reichsstädtischen Akten die Rede ist, die sich zu dem Zeitpunkt noch in der „*von Schaden.[schen] Wohnung in der Halle [...] auf die Reichsstraße stoßend*“ befanden⁸¹.

Das Ehepaar von Schaden hatte sich bereits Anfang Januar 1793 getrennt. Anna war mit den Töchtern⁸² nach Regensburg gezogen, wo ihr Vater, der Graf von Pranck, seinen Lebensabend verbrachte. Zehn Tage vor ihrer Abreise hatte Nannette Stein an Andreas Streicher in München geschrieben: „*Denk nur Schazel, das gute Weibchen wird uns nächster Tagen samt ihren Kindern verlassen, sie geht nach Regensburg; [...] und wird] wahrscheinlicher Weise Augsburg nicht mehr sehen. Was das mich schmerzt! Nun verliere ich noch meine einzige Freundin hier die ich schon seit 14 Jahren kenne und die mir den Aufenthalt hier noch erträglich machte.*“⁸³ Und am Silvestertag hatte sie noch hinzugesetzt: „*[...] die Schaden geht übermorgen mit ihren Kindern nach Regensburg, wie weh mir das thut, läßt sich nur fühlen!*“⁸⁴

Da Frau von Schaden ohne ihren Ehemann nach Regensburg gekommen war, holten die dortigen kirchlichen Behörden beim bischöflichen Ordinariat in Augsburg Erkundigungen über sie ein: „*Es hält sich schon eine geraume Zeit hier die Frau eines Augsburgischen Herrn Raths Consulanten von Schade auf, welche dem gemeinen Ruf nach von ihrem Ehemann quo ad vinculum soll separirt worden seyn. Da diese Person katholischer Religion ist, und hier daran gelegen ist, hierüber nur nähere Aufschlüssung zu erhalten; als ersuchen wir die Herrn und Freunde, dieselbe wollen Uns die gefällige Nachricht ertheilen, ob dise Frau von dem H: von Schade wirklich quo ad vinculum durch Hochdero Vicariat geschieden worden seye.*“⁸⁵ In Augsburg verneinte man dies postwendend; eine rechtskräftige Scheidung sei nicht vollzogen worden⁸⁶. Eine Befragung Anna von Schadens ergab vielmehr, dass sie – so das Protokoll eines bischöflichen Beamten – sogar „*mit Wißen und Willen, ja so gar Anrathen ihres Ehemannes von Augsburg nach Stadt am Hof*“⁸⁷ gezogen“ war, „*da er selbe zu ernähren außer Stande ist, weiland er durch seine Schwärmerei und liederliche Händl viele Tausend Gulden versplittert hatte. Nun aber gedenke Fr:[au] v: Schade gar nicht mehr zu ihm zu gehen, weiland obige Urßachen nicht nur allein noch obwalten, sondern wohl gar weith häufiger wirksam sind.*“⁸⁸

Die Frage, ob diese – noch dazu nur kolportierten – Äußerungen in allen Punkten tatsächlich der Wahrheit entsprachen, bietet Anlass zur Spekulation. Es erscheint jedenfalls zweifelhaft, dass ein relativ vermögender Mann wie Joseph von Schaden, der, die nach wie vor gewährte Pension als oettingen-wallersteinischer Hofrat noch nicht eingerechnet, über ein Jahreseinkommen von rund 1200 Gulden verfügte und sich eine große Wohnung in der besten Gegend der Stadt leisten konnte, nicht im Stande gewesen sein sollte, seine Familie zu ernähren. Die Vermutung drängt sich auf, dass es wohl vor allem seine höchst

umstrittene Stellung in der Stadt war, die seiner Ehefrau das Leben schwer gemacht und letztlich zur einvernehmlichen Trennung geführt hatte.

Über Anna von Schadens mehr als 40 Regensburger Jahre wissen wir kaum etwas. Ihr Vater war bereits Ende Mai 1793, also nur wenige Monate nach ihrer Ankunft, im Alter von 65 Jahren gestorben und in der Dompfarrkirche St. Ulrich beigesetzt worden⁸⁹. Wenige Wochen vorher hatte er die verwitwete Maria Anna von Toennemann geehelicht⁹⁰. Die beiden müssen sich sehr lange gekannt haben, denn aus den Akten im Bischöflichen Zentralarchiv in Regensburg geht hervor, dass Frau von Toennemann es gewesen war, die die Ehe von Anna und Joseph von Schaden eingefädelt hatte: „*Und da an dieser unglücklichen Heurathe niemand Schuld, als ihre Fr:[au] Mutter Fr: v. Toennemann; nunmehrige Fr: Gräfin von Prank, so müsse sich selbe gefallen lassen, und laße sichs auch gefallen, daß sie bei ihr seye.*“⁹¹ Dass Anna von Schaden in gewissem Umfang auch am Regensburger Musikleben noch teilhatte, darauf deutet eine ihr von dem Fürst Thurn- und Taxis'schen „Klaviermeister“ Heinrich Marchand⁹² (1769 - nach 1817) gewidmete Komposition hin: seine „Dix Variations pour le Piano-forte sur un Thème d'Haydn“ op. 1.

Die wohl letzte Begegnung mit Nannette Stein fand im September 1793 statt. Die junge Augsburger Klavierbauerin befand sich auf der Reise nach Wien, um eine Konzession für die geplante Weiterführung der väterlichen Klavier-Manufaktur in der Donaumetropole zu erwirken, und machte in Regensburg Halt, um die Freundin zu besuchen. An Streicher schrieb sie: „[...] *die sonderbare melancholische Lage die mich so mächtig überfiel, als ich Nachts 9 Uhr Abschied von der guten Schadin nehmen [...] mußte, [...] setzte mich in eine ganz unthätige bis zum Weinen Melancholische Lage.*“⁹³

1802 kam der mit Anna von Schaden gut bekannte Johann Franz Xaver Sterkel, mittlerweile zum kurmainzischen Hofmusikdirektor und Kapellmeister avanciert, im Gefolge seines Dienstherrn, des Erzbischofs Karl Theodor von Dalberg (1744-1817), nach Regensburg, das dem Kurfürsten und Erzkanzler des Heiligen Römischen Reiches als Entschädigung für das von den Franzosen besetzte Mainz als Residenz zugesprochen worden war. Dem umtriebigen Sterkel gelang es binnen kurzer Zeit, Regensburgs Musikleben, das infolge der unruhigen Zeiten kurz vor dem Ende des ‚Alten Reiches‘ darniederlag, durch die Veranstaltung von Konzerten und die Förderung musikalischer Talente neue Impulse zu geben⁹⁴. Ob Anna von Schaden hierbei noch eine Rolle spielte, ist ungewiss. Sicher ist aber, dass Sterkel zumindest einer ihrer Töchter Klavierunterricht erteilte⁹⁵. In der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg ist ein siebenteiliger Variationenzyklus für Klavier solo mit der Verfasserangabe „*composés par Nani De Schaden*“ erhalten⁹⁶. Obwohl zweifelsfrei von Anna von Schaden abgeschrieben, hat als Komponistin dieses Stücks doch ihre Tochter Maria Anna Antonia zu gelten, die auf den Kosenamen „Nani“ hörte⁹⁷. Die nach wie vor enge Verbundenheit Sterkels mit Frau von Schaden und den Ihren unterstreichen die Dedikationen zweier 1805 bei Werckmeister in Oranienburg erschienener Kamtermusikwerke: die Sonate für Klavier und Violine op. 44 eignete er seiner talentierten Schülerin „*Mademoiselle Nannette de Schaden*“, das Klaviertrio op. 45 ihrer Mutter zu⁹⁸. Sterkels Wirken in Regensburg endete nach immerhin acht Jahren relativ abrupt im Frühjahr 1810, als Erzbischof von Dalberg auf Druck Napoleons das Fürstentum Regensburg an Bayern abtreten musste und dafür mit dem neugebildeten Großherzogtum Frankfurt entschädigt wurde.

IV.

Nach seiner Entlassung in Augsburg war Joseph von Schaden als Regierungspräsident in die Dienste des fürstlichen Hauses Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst getreten⁹⁹. Er hatte schließlich doch die Scheidung erwirkt und 1803 noch ein zweites Mal geheiratet¹⁰⁰. Als die hohenlohischen Territorien 1806 ihre Souveränität verloren, bemühte er sich mit Nachdruck um Aufnahme in den bayerischen Staatsdienst. In seinem Bewerbungsschreiben, das er im Sommer 1806 an König Maximilian I. Joseph (1756-1825) richtete, schilderte er seinen bisherigen Werdegang: *„Von dem Jahre 1774 bis 1786 stand ich in den Diensten des Herrn Fürsten zu Oettingen-Wallerstein als Regierungsrath und während dieses Zeitraumes war ich 6 Jahre über für seine Geschäfte an dem kaiserlichen Hofe zu Wien akreditirt.“*¹⁰¹ *Ich trat als Geheimerrath und mit einer jährlichen Pension*¹⁰² *aus diesen Diensten, um als Konsulent in jene der vormaligen Reichsstadt Augsburg überzugehen, wo ich 10 Jahre lang war, bis ich im Jahre 1796 als Geheimer Rath und Chef der Regierung von dem Fürstlich Hohenlohe Schillingsfürstischen Hause berufen wurde, dem ich die Ehre hatte schon früher in seinen Angelegenheiten meinen Rath und meinen Fleiß zu widmen.*¹⁰³ *Meine letzte Periode in diesen Diensten verlebte ich bey der Reichsdeputation im Jahre 1803 als Hohenlohischer Abgeordneter*¹⁰⁴; *sodann als Hohenlohe Waldenburgischer Gesandte an der Fränkischen Kreisversam(m)lung zu Nürnberg [...] und in dem laufenden Jahre endlich traf mich die glücklichste aller Bestim(m)ungen, nemlich an dem allerhöchsten Hofe Eurer Königlichen Majestät die Fürstlich Hohenlohischen und Oettingen Wallersteinischen Geschäfte führen*¹⁰⁵ *und mich Eurer Königlichen Majestät selbst unterthänigst zu Füßen legen zu dürfen.*¹⁰⁶

Obwohl ihm eine Übernahme in den Staatsdienst bereits Ende 1806 in Aussicht gestellt wurde, gingen noch beinahe zwei Jahre ins Land¹⁰⁷, ehe er Ende September 1808 mit einem Jahresgehalt von stattlichen 2200 Gulden als Rat an das neu geschaffene Oberappellationsgericht in München berufen wurde¹⁰⁸. Bereits 1812 trat er in den Ruhestand¹⁰⁹ und starb am 29. September 1814 sechzigjährig in München an einem Schlaganfall¹¹⁰.

Anna von Schadens ökonomische Situation scheint im Gegensatz zu der ihres geschiedenen Mannes zuletzt alles andere als rosig gewesen zu sein. In einem Schreiben an den Wallersteiner Hofkammerrat und General-Kassier Linsenmeyer vom Dezember 1817 beklagt sie das Ausbleiben der ihr seit Jahrzehnten gewährten Pension: *„Es sind bereits schon drey Monate verflossen seit dem Ich die Ehre hatte an Euer Wohlgebohren zu schreiben, und noch bis auf diese Stunde bin ich weder mit einer Antwort noch mit Erfüllung meiner Bitte beglückt worden. [...] Ich muß um mein eigenes Geld daß ich so nothwendig brauche und dessen Entbehrung mich in die größte Verlegenheit setzt bitten und betteln und am Ende ist alles vergebens. Ich habe mir schon wiederholt die Freyheit genommen an S^e Durchl.[auch]t mich desfalls zu wenden, und Hochdenenselben vorzustellen, daß Ich kein anderes Einkommen habe, als die wenige Intereßen die ich zu beziehen habe und also blos von dem leben muß. Allein, leider muß Ich mit Grund befürchten daß diese Briefe von S^e Durchl. nicht gelesen wurden.“*¹¹¹ Die Zahlungen gerieten offensichtlich auch späterhin immer wieder ins Stocken, wie die zahlreichen im oettingen-wallersteinischen Hausarchiv erhaltenen Bittgesuche der Frau von Schaden belegen¹¹².

Ihre beiden Töchter blieben unverheiratet: ‚Nani‘, die Ältere, starb bereits am 24. Oktober 1819 nur fünfunddreißigjährig an *„Luftröhren Schwindsucht“*¹¹³. Ihre Mutter überlebte sie um mehr als vierzehn Jahre. Das Kirchenbuch der Dompfarrei St. Ulrich vermeldet ihren

Tod unter dem 17. Januar 1834¹⁴. Die jüngere Tochter Amalie († 16. April 1843¹⁵) wandte sich in der Folge an das fürstliche Haus Oettingen-Wallerstein, um für sich die Weiterbezahlung der der Mutter gewährten Pension zu erwirken. Fürst Friedrich¹⁶ (1793-1842, reg. seit 1823) lehnte jedoch ab. Trotz des „*vieljährigen Gnadenbezugs der Frau von Schaden*“ könne er „*ein Motiv nicht mehr wahrnehmen, die nachgelaßene Tochter mit einem Pensionsbezüge zu begnadigen*.“¹⁷

Im Jahr 1838, vier Jahre nach Anna von Schadens Tod und wohl lange Zeit, nachdem sie aufgehört hatte, öffentlich aufzutreten, erschien in der „Encyclopädie der gesamten musikalischen Wissenschaften“ nochmals eine kurze Würdigung ihrer Kunst, die wie eine Zusammenfassung dessen anmutet, was zu Lebzeiten Gutes über sie geschrieben worden war: „*Schaden, Frau Nanette von, geborene von Pranck aus Salzburg, glänzte zu Ende des vorigen Jahrhunderts als Claviervirtuosin, obschon sie ihre Kunst nur als Dilettantin und durchaus nicht als Berufübte. Um 1788 lebte sie zu Wallerstein. Damals stellte man sie den ersten Clavierspielern Deutschlands und Frankreichs zur Seite.*“¹⁸

ANMERKUNGEN

¹ Vortrag, gehalten am 4. Juni 2010 im Reimlinger Schloss im Rahmen der 11. Rosetti-Festtage im Ries, für die Drucklegung erweitert und mit Anmerkungen versehen. – Eine frühere Version dieser Arbeit erschien unter dem Titel „Zur Biographie der Pianistin Anna (Nanette) von Schaden (1763-1834)“ in der Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 101 (2007), S. 219-240. – Die Namensform *Nanette* taucht lediglich in der Literatur auf (seit Gerber, wie Anm. 51). In den erhaltenen eigenhändigen Dokumenten nennt sich die Namensträgerin stets *Anna* oder *Anne*.

² Chr. Fr. D. Schubart: *Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst* (1784/85). Wien 1806, S. 169.

³ Zu Beecke vgl. Ernst Fritz Schmid / Petra Ludwig, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. 2. Aufl. (²MGG). Personenteil, Bd. 2. Kassel 1999, Sp. 654-659.

⁴ Vgl. Wilhelm A. Bauer et al. (Hrsg.): *Mozart, Briefe und Aufzeichnungen*, Bd. 2, Kassel 1962, S. 107 (Brief Nr. 365, Z. 10-12), 240 (Nr. 410, Z. 46 f.), 274 (Nr. 422, Z. 70) etc. – Der Klavierwettstreit zwischen Mozart und Beecke fand im Winter 1774/75 in München im Gasthaus „Zum Schwarzen Adler“ in der Kaufingergasse statt; vgl. *Deutsche Chronik* 1775, S. 267. Im gleichen Gasthaus sollte Anna von Schaden Jahre später dem jungen Beethoven begegnen (vgl. Abschnitt II).

⁵ Zu Nannette Stein und ihrer Familie vgl. Michael Gerhard Kaufmann / Reinhardt Menger / Folker Göthel, in: ²MGG. Personenteil, Bd. 15, Kassel 2006, Sp. 1385-1389.

⁶ Heute ein Stadtteil von Linz.

⁷ Zu seiner Biographie vgl. Erich Schenk: *Beethovens Reisebekanntschaft von 1787: Nanette von Schaden*, in: Heinrich Hüsch (Hrsg.): *Festschrift Karl Gustav Fellerer zum 60. Geburtstag*. Regensburg 1962, S. 462.

⁸ Linz-Ebelsberg, Pfarre Johannes der Täufer, Taufbuch, 2.6.1763; zit. nach Schenk (wie Anm. 7), S. 461 f. – Im 18. Jahrhundert fanden Taufen meist am Tag der Geburt statt.

⁹ Vgl. Schenk (wie Anm. 7), S. 463 f., 469.

¹⁰ Ludwig Schiedermaier: *Die Blütezeit der Öttingen-Wallerstein'schen Hofkapelle*, in: *Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft* 9 (1907/08), S. 108.

¹¹ Johann Baptist Fuchs (Erinnerungen aus dem Leben eines Kölner Juristen. Köln 1912, S. 109 f.) berichtet u. a. von einem Konzert im Hause Mauchart Ende Februar 1780, bei dem Beecke eine eigene Kompositionen zum Besten gab.

¹² Archiv des Bistums Augsburg, Matrikelverfilmung Pfarrei Wallerstein (ArchBA, MV Wall.), Taufen 1750-1826, 5.4.1754 (Original-Matrikel im Pfarramt Wallerstein). Schadens Taufnamen lauten „*Josephus Udalricus Joan(n)es Nepomuk*“.

¹³ Franz Michael von Schaden hatte 1753 die Witwe Maria Theresia Brenner, geb. Dillmann (um 1723 - 1784) geehelicht; ArchBA, MV Wall., Hochzeiten 1750-1816, 31.5.1753. Zur Genealogie der Familie von Schaden vgl. Johannes Bischof: Die Schad, von Schaden zu Dinkelsbühl, in: Fränkische Ahnen 2 (1940) S. 28-32; Gothaisches genealogisches Taschenbuch der briefadeligen Häuser 1911, S. 763, basierend auf der Adelsmatrikel vom 10.2.1813 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München (BayHStA), Ad S 14.

¹⁴ Wien, Dompfarre St. Stephan, Trauungsbuch, Bd. 73, Bl. 113^r, 4.11.1779. Der vollständige Eintrag lautet: „*Der Hochedl gebohr.[ne] Herr Josephus v. Schaden otting wallersteinischer Hofrath geb von Wallerstein im Reich Ledig, des titl. Herrn Franz Michael v. Schaden otting Wallerstein.[scher] geheimer Rath, und Regierungs Director et Ther.[esia] ux.[or] gebohrne Dillman(n) ehe.[licher] Sohn wohnt am neuen Markt 2 Jahr N 1106. Mit der Hochedl geb.[ornen] Freyle Anna v. Stadler geb.[orne] von Egelsberg in O.O. Ledig, des H[errn] Leopold v. Stadler Russischer Oberst Lieutenant, et Walburga ux.[or] geb.[orne] v. Thalheim eh.[liche] Tochter wohnt 5 Jahr bey H.[errn] Reichs Hofrath v. Mauchart [sic] am Jesuiten plazel. Testes Spo[nsae] Titl: H.[err] Fridrich Freyherr v. Mauchart. 1. Reichshofrath. Sp[ons]i Testis Titl. Herr Christoph Albrecht v. Bühler chargè d'affaire [sic] von Titl. Herzog v. Wirtenberger [sic].*“

¹⁵ Fuchs (wie Anm. 11), S. 123.

¹⁶ Fürstlich Oettingen-Wallersteinsches Archiv Schloss Harburg (FÖWAH), Dienerakten Joseph von Schaden, III.6.23a-2.

¹⁷ Ebd.: „*Reisekosten des H: Hof- u. Reg[ierun]gsraths Jos. v. Schaden nach Wienn betr. 1776 bis 1780.*“ – Die mehrfach kolportierte Behauptung, Schaden sei der Verfasser der mit „*S. F. von S*****“ bzw. „*S. Fhr. v. S.*“ gezeichneten Abhandlungen „Versuch einer Berichtigung des jetzigen Zustands der Tonkunst in Italien“ und „Etwas von der Musikalischen Edukation“ in Wielands „*Deutschem Merkur*“ (1776, 2. Vierteljahr, S. 169-186, bzw. 1776, 4. Vierteljahr, S. 212-228) gewesen, entbehrt jeder Grundlage. Als tatsächlicher Autor ist Karl Friedrich Siegmund Frhr. von Seckendorff (1744-1785) anzusprechen; vgl. u. a. Johann August Vocke, Geburts- und Todten-Almanach Ansbachischer Gelehrten, Schriftsteller, und Künstler, 2. Theil, Augsburg 1797, S. 325; vgl. auch Undine Wagner, in: ²MGG. Personenteil, Bd. 15. Kassel 2006, Sp. 500-502, insbes. S. 501.

¹⁸ Schenk (wie Anm. 7), S. 468.

¹⁹ FÖWAH, Dienerakten Joseph von Schaden, III.6.23a-2: „*Pensions Decret für die Hofrätthin v. Schaden, gebohrne v. Stadler, betr: 1781.*“

²⁰ FÖWAH, Ältere Kabinetts-Registratur, Hofmusik, II.3.47-2.

²¹ ArchBA, MV Wall., Taufen 1750-1826, 4.9.1781, 9.9.1782, 25.10.1784, 31.3.1786.

²² D. h. (lat.) Gräfin.

²³ Joseph von Schadens Berufung erfolgte in Nachfolge seines zurückgetretenen Veters Joseph Wilhelm von Schaden († 1787); vgl. Barbara Rajkay et al. (Bearb.): Paul von Stetten, Selbstbiographie, Bd. 1. Die Aufzeichnungen zu den Jahren 1731 bis 1792. Augsburg 2009,

S. 258, Anm. 4 (Reiseberichte und Selbstzeugnisse aus Bayerisch-Schwaben 5/1). – Die Ratskonsulenten waren für die Stadt als juristische Berater tätig. Sie waren zwar nicht stimmberechtigt, nahmen aber an allen Sitzungen des Geheimen Rats teil. Die Posten wurden paritätisch besetzt: Drei Katholiken standen stets drei protestantische Amtsinhaber gegenüber.

²⁴ FÖWAH, I.18.19: „*Joseph v Schaden Geheimen Hofraths Dienst-Entlaßung.*“ – Schaden bezog zuletzt ein Jahresgehalt von 724 Gulden; FÖWAH, Hofcassa-Rechnung: „*1786 bezahlte Besoldung der Collegial-Dienerschaft bey der Regierung.*“

²⁵ Bayerisches Geheimes Staatsarchiv München, Kst. schw. 16123: Bericht Staudinger vom 3.3.1787; zit. nach Ingrid Bátori: Die Reichsstadt Augsburg im 18. Jahrhundert. Göttingen 1969, S. 173 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 22).

²⁶ So stand er auch in Augsburg schon bald im Ruf der „*freygeisterei*“; Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, 2° Cod S 189, Gesammelte Nachrichten sämtlicher Ratskonsulenten, Nr. 100 sowie fol. 15; zit. nach Rajkay (wie Anm. 23), S. 258, Anm. 4.

²⁷ Hatte man bisher, Eduard Panzerbieter (Beethovens erste Reise nach Wien im Jahre 1787, in: Zeitschrift für Musikwissenschaft 10, 1927/28, S. 153-161) folgend, einen nur etwa 14-tägigen Wienaufenthalt Beethovens zwischen den beiden dokumentierten Übernachtungen in München am 1. und 25. April 1787 angenommen, so ist aufgrund neuester Erkenntnisse von einem mehrmonatigen Aufenthalt von Januar bis März auszugehen; vgl. Dieter Haberl: Beethovens erste Reise nach Wien – die Datierung seiner Schülerreise zu W. A. Mozart, in: Neues musikwissenschaftliches Jahrbuch 14 (2006), S. 215-255.

²⁸ Kurfürstlich gnädigst privileg. Münchner Zeitung. Wochenblatt, 4.4.1787; zit. nach Haberl (wie Anm. 27), S. 233.

²⁹ Ebd., S. 235, 250 f., 254.

³⁰ Augsburgerisches Intelligenz-Blatt, 30.4.1787, S. 76.

³¹ Beethoven an Joseph von Schaden, Bonn, 15.9.1787; zit. nach Sieghard Brandenburg (Hrsg.): Ludwig van Beethoven, Briefwechsel. Gesamtausgabe, Bd. 1. München 1996, S. 5-7. Die Vornamen und die Lebensdaten Joseph von Schadens sind im Brief-Kommentar (wie auch in anderen Veröffentlichungen) übrigens falsch wiedergegeben.

³² Vgl. Christoph Öhm-Kühnle, in: ²MGG. Personenteil, Bd. 16. Kassel 2006, Sp. 169-171.

³³ In den Konversationsheften des tauben Beethoven finden wir folgende Eintragung: „*Fr[au] v. Streicher sagt, es freut sie, daß du mit 14 Jahren [sic] die Instrumenten ihres Vaters, und jetzt die ihres Sohnes siehst.*“; Karl-Heinz Köhler et al. (Hrsg.), Ludwig van Beethovens Konversationshefte, Bd. 6. Leipzig 1974, S. 321.

³⁴ Steins berühmtes Hauptwerk als Orgelbauer wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.

³⁵ „*Sie [d. h. Nannette Stein-Streicher] hat in Augsburg Beethoven zuerst kennen gelernt, wie er als zwölfjähriger [sic] Knabe ein Konzert auf der Orgel gegeben und öfters auf den Instrumenten ihres Vaters so herrlich phantasiert habe.*“ Zit. nach Otto Clemen: Andreas Streicher in Wien, in: Neues Beethoven-Jahrbuch 4 (1930), S. 111.

³⁶ Nannette Stein an Andreas Streicher, Augsburg, 21.12.1792; Streicher-Archiv, Sign. Na 037; zit. nach Uta Goebel-Streicher: Zwei musikalische Nannetten in Augsburg: Nanette von Schaden und Nannette Streicher née Stein, in: Elena Ostleitner et al. (Hrsg.): „Ein unerschöpflicher Reichtum an Ideen ...“. Komponistinnen zur Zeit Mozarts. Strasshof 2006, S. 83 (Frauentöne 6).

³⁷ Zit. nach Uta Goebel-Streicher (Hrsg.): Das Stammbuch der Nannette Stein (1787-1793).

Tutzing 2001, Faksimile, Bl. 36^r / Kommentar, S. 160. – In demselben Stammbuch ist übrigens auch Rosetti mit einer kleinen Komposition vertreten.

³⁸ Als Komponist trat Streicher vor allem mit Klavierwerken hervor, die oft als Übungsstücke für seine Schüler gedacht waren, und in die er dementsprechend schwierige Passagen einbaute; Uta Goebel-Streicher / Jutta Streicher / Michael Ladenburger: Beethoven und die Wiener Klavierbauer Nannette und Andreas Streicher. Bonn 1999, S. 62 f. (Veröffentlichungen des Beethoven-Hauses. Ausstellungskataloge 6).

³⁹ Nannette Stein an Andreas Streicher, 31.5.1792; Streicher-Archiv, Sign. Na 05; zit. nach Goebel-Streicher, Beethoven (wie Anm. 38), S. 61 f.

⁴⁰ Vgl. Hans-Günter Otterberg / Hartmut Grimm, in: ²MGG. Personenteil, Bd. 13. Kassel 2005, Sp. 1471-1488.

⁴¹ Musikalisches Wochenblatt 1791/92, Nr. IV, S. 30.

⁴² Schubart (wie Anm. 2), S. 169.

⁴³ Schubarts Urteil stützte sich übrigens sehr wahrscheinlich auf das eines Gewährsmannes, da er sich in den Jahren zwischen der Ankunft der jungen Pianistin in Wallerstein und der Niederschrift seiner „Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst“ auf dem Hohenasperg in Festungshaft befand, aus der er erst 1787 entlassen wurde.

⁴⁴ Vgl. Theophil Antonicek, in: ²MGG. Personenteil, Bd. 1. Kassel 1999, Sp. 1162 f.

⁴⁵ Eine Anspielung auf das nicht gerade ansprechende Äußere der jungen Dame.

⁴⁶ Zit. nach Bauer (wie Anm. 4), Bd. 3. Kassel 1963, S. 135.

⁴⁷ Zu den Beziehungen Schubarts zum Wallersteiner Hof vgl. zuletzt Hartmut Schick: Christian Friedrich Daniel Schubart: Der Dichter-Musiker, Nördlingen und Wallerstein, in: Rosetti-Forum 8 (2007), S. 15-26.

⁴⁸ Vgl. u. a. Ingrid Bátor: Paul von Stetten der Jüngere. Augsburger Staatsmann in schwieriger Zeit, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 77 (1983), S. 103-124.

⁴⁹ Paul von Stetten, Kunst-, Gewerbe- und Handwerks-Geschichte der Reichs-Stadt Augsburg, 2. Theil oder Nachtrag. Augsburg 1788, S. 319.

⁵⁰ In Augsburg gab es zu der Zeit eine Reihe von Sälen, in denen öffentliche bzw. halb-öffentliche Konzerte veranstaltet wurden. Zu den prominentesten zählten sicherlich der große Saal in der Fuggerschen Stadtresidenz, in dem im Oktober 1777 auch Mozart konzertierte hatte, und der „*neuerbaute schöne und wohlbeleuchtete Saal auf der Herren Kaufleutestuben*“; Stetten (wie Anm. 49), S. 319.

⁵¹ Ernst Ludwig Gerber, Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler, Teil 4, Leipzig 1814, Sp. 37.

⁵² Sterling E. Murray: The Music of Antonio Rosetti. A Thematic Catalog. Warren, Mich. 1996, S. 176 f., 741 (Detroit Studies in Music Bibliography 76). Murrays Angaben zur Biographie Anna von Schadens sind leider fehlerhaft, und auch bei der Datierung von C3 ist ihm ein gravierender Irrtum unterlaufen, da er als Entstehungszeitpunkt ca. 1781/82 angibt; vgl. hierzu: Hans Schneider: Der Musikverleger Heinrich Philipp Bossler 1744-1812. Tutzing 1985, S. 249, 267, 270.

⁵³ Die Widmungsträgerinnen, eine nicht identifizierbare „*Comtesse de Taufkirchen*“ und „*Madame La Baron(n)e de Schlam(m)ersdorf*“, wohl Caroline Friederike Christine von Schlammersdorf, Tochter des Freiherrn Friedrich Wilhelm Gustav von Lentersheim († 1799; Quelle: www.lentersheim.de) gehörten wahrscheinlich zu Anna von Schadens Bekannten- oder Freundeskreis.

⁵⁴ Vgl. hierzu Günther Grünsteudel, „*Der König liebt seine Kompositionen ausserordentlich ...*“. Rosetti und Bossler in Berlin (1792), in: Rosetti-Forum 6 (2005), S. 24.

⁵⁵ Laut Goebel-Streicher, Beethoven (wie Anm. 38, S. 74), die zweite Ehefrau, vielleicht aber auch die älteste Tochter aus erster Ehe des Nördlinger Unternehmers und Wallerstein'schen Kommissionsrats Georg Kiderlin. Die Freundschaft der beiden Frauen bestand bis in Anna von Schadens späte Regensburger Jahre; vgl. u. a. Anna von Schadens Brief an den fürstlichen Kammerdirektor Ritter vom 29.12.1821; FÖWAH, Dienerakten Joseph von Schaden, III.6.23a-2: „*Pensionsguthaben der Frau Geh. Rätthin v. Schaden betr.*“

⁵⁶ Nannette Stein an Streicher, 20.7.1792; Streicher-Archiv, Sign. Na 10; zit. nach Goebel-Streicher, Beethoven (wie Anm. 38), S. 64.

⁵⁷ Gerber (wie Anm. 51), Sp. 37.

⁵⁸ Schneider (wie Anm. 52), S. 300.

⁵⁹ Vgl. Axel Beer / Günter Wagner, in: ²MGG. Personenteil, Bd. 15. Kassel 2006, Sp. 1433-1437.

⁶⁰ Goebel-Streicher, Stammbuch (wie Anm. 37), Kommentar, S. 126.

⁶¹ RISMA I/8, S 5892. Das Titelblatt trägt die Widmung „*Dedie a Madame de Schaden née de Stadler*“; zit. nach Hans Engel: Das Instrumentalkonzert, Bd. 1. Wiesbaden 1971, S. 276.

⁶² Sterkel an Artaria, Aschaffenburg, 16.8.1789; zit. nach Axel Beer et al. (Hrsg.), Johann Franz Xaver Sterkels Briefwechsel mit seinen Verlegern. Mainz 2001, S. 43 (Beiträge zur mittelhheinischen Musikgeschichte 36).

⁶³ Zur gesellschaftlichen Stellung der Musikerin im 18. Jahrhundert vgl. etwa Eva Rieger: Chancen und Grenzen einer Künstlerin im 18. Jahrhundert, in: Dies., Nannerl Mozart. Leben einer Künstlerin im 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1992, S. 306-325 (Insel-Taschenbuch 1431); Elena Ostleitner et al. (Hrsg.), „Ein unerschöpflicher Reichtum an Ideen ...“. Komponistinnen zur Zeit Mozarts. Strasshof 2007 (Frauentöne 6).

⁶⁴ Rieger (wie Anm. 63), S. 306.

⁶⁵ Vgl. Ingeborg Harer, in: ²MGG. Personenteil, Bd. 11. Kassel 2004, Sp. 1188 f.

⁶⁶ Vgl. Dies., in: ebd., Bd. 13. Kassel 2005, Sp. 104-106.

⁶⁷ Rieger (wie Anm. 63), S. 317.

⁶⁸ Allgemeine musikalische Zeitung 2 (1799/1800), S. 90 f.

⁶⁹ Melanie Unseld: „Studiren [...] und Metier davon zu machen“. Mozarts Schülerinnen Josepha Auernhammer und Babette Ployer, in: Ostleitner (wie Anm. 63), S. 48.

⁷⁰ Rieger (wie Anm. 63), S. 319.

⁷¹ Rajkay (wie Anm. 23), S. 471.

⁷² Stadtarchiv Augsburg (StAA), Reichsstadt-Akten, Nr. 1044: „*Acta den Herrn Raths Consulent Joseph v. Schaden betr.*“

⁷³ Joseph von Schaden an Graf von Lehrbach, Augsburg, 3.3.1792; ebd.

⁷⁴ Im StAA haben sich zwei Exemplare erhalten; ebd.

⁷⁵ Österreichisches Staatsarchiv, Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien, Reichshofkanzlei, Berichte aus dem Reich, Faszikel 190, Beilage zum Bericht des Grafen von Lehrbach vom 12.12.1792; zit. nach Bátori (wie Anm. 25), S. 173 (Anm. 150).

⁷⁶ Österreichisches Staatsarchiv, Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien, Reichshofkanzlei, Berichte aus dem Reich, Faszikel 159, Bericht 50; zit. nach ebd.

⁷⁷ Österreichisches Staatsarchiv, Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien, Staatskanz-

lei, Diplomatische Korrespondenz, Reich, Berichte aus dem Reich, Faszikel 273; zit. nach ebd.

⁷⁸ Adolf Buff: Des reichsstädtischen Augsburgs Ende, in: Der Sammler 54 (1885) Nr. 107, S. 3 f.; vgl. auch Bátori (wie Anm. 25), S. 134.

⁷⁹ Schaden an den Augsburger Magistrat, Augsburg, nicht datiert, wohl Februar/März 1796; StAA, Reichsstadt-Akten, Nr. 1044.

⁸⁰ Zum Zeitpunkt seiner Entlassung bezog Schaden ein jährliches Einkommen in Höhe von 1140 Gulden zuzüglich 61 Gulden (Geld und Naturalien) aus der Hospitalstiftung; StAA, Reichsstadt-Akten, Nr. 1044.

⁸¹ Ebd. – Schadens Wohnung befand sich wohl im Bereich der oberen Maximilianstraße nahe dem (1809 abgebrochenen) Salzstadel; Anton Werner (Augsburger Häusergeschichte. 1916, Manuskript im StAA, S. 19) erwähnt dort für Litera B29-B34 die ehemalige Straßenbezeichnung „Hallgasse“. Die heutige Hallstraße wurde als erste der großen Durchbruchstraßen von Ost nach West bekanntlich erst um 1880 angelegt.

⁸² Die Adelsmatrikel vom 10.2.1813 (BayHStA, Ad S 14) nennt die beiden in Wallerstein geborenen Töchter. Von späterer Hand wurde ein weiterer Name („*Anna* † 2.4. 1843“) mit Bleistift hinzugefügt, der auch im Gothaischen genealogischen Taschenbuch (wie Anm. 13) erscheint. In einem Brief an König Maximilian I. Joseph vom 30.12.1812 (BayHStA, Ad S 14) erwähnt Schaden jedoch nur die beiden erstgenannten Töchter. Bei jener „*Anna*“ dürfte es sich um eine Verwechslung mit der Tochter Amalie handeln; vgl. das nahezu identische Todesdatum (2.4. bzw. 16.4.1843; vgl. hierzu Anm. 115).

⁸³ Nannette Stein an Streicher, Augsburg, 21.12.1792; Streicher-Archiv, Sign. Na 037; zit. nach Goebel-Streicher, Nannetten (wie Anm. 36), S. 83. – Innerhalb von weniger als einem Jahr hatte Nannette Stein nicht nur den Verlust des über alles geliebten Vaters († 29.2.1792), sondern auch den Weggang der Freundin zu beklagen.

⁸⁴ Nannette Stein an Streicher, Augsburg, 31.12.1792; zit. nach Goebel-Streicher, Stammbuch (wie Anm. 37), Kommentar, S. 112.

⁸⁵ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (BZAR), Ältere Eheakten, Nr. 2010, Schreiben vom 14.2.1793.

⁸⁶ Ebd., Schreiben vom 16.2.1793.

⁸⁷ Heute Stadtteil von Regensburg.

⁸⁸ Tobias Waldemannstatter an Joseph Konrad von Schroffenberg, Fürstbischof von Freising und Regensburg, Regensburg, 28.5.1793; BZAR, Ältere Eheakten, Nr. 2010.

⁸⁹ BZAR, Matrikel Dompfarrei St. Ulrich, Bd. 31, S. 115, FN 861. Dem Regensburgischen Diarium 32 (1793) S. 178, entnehmen wir: „*In der Dom- und Stadtpfarr zu St. Ulrich. [...] Begrabene [...] Den 28. [Mai] S. T. Herr Leopold Graf von Prank, Obrist und Stadtkommandant zu Salzburg, 65 Jahre alt*“; freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Dieter Haberl, Regensburg.

⁹⁰ BZAR, Matrikel Dompfarrei St. Ulrich, Bd. 27, FN 741.

⁹¹ Wie Anm. 88. – Anna von Schaden und ihre Stiefmutter lebten wohl von da an in einem Haushalt.

⁹² Vgl. Robert Münster, in: ²MGG. Personenteil, Bd. 11. Kassel 2004, Sp. 1045. Marchand, zwischen 1781 und 1784 Kostzögling Leopold Mozarts, der ihn während dieser Zeit auf der Violine, dem Klavier und im Komponieren unterrichtete, stand von 1789 bis 1806 in Diensten des Fürsten von Thurn und Taxis.

⁹³ Nannette Stein an Streicher, 12.10.1793; Streicher-Archiv, Sign. Na 088; zit. nach Goebel-Streicher, Nannetten (wie Anm. 36), S. 84.

⁹⁴ Vgl. Augustin Scharnagl: Johann Franz Xaver Sterkel. Würzburg 1943, S. 20-22.

⁹⁵ Dieses Lehrer-Schüler-Verhältnis entnehmen wir einem Brief Sterkels an seinen Leipziger Verleger Ambrosius Kühnel vom 19.2.1810, in dem er von „*meiner schühlerinn fraulein Schaden*“ spricht; zit. nach Beer (wie Anm. 62), S. 115.

⁹⁶ Gertraut Haberkamp: Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg: Thematischer Katalog der Musikhandschriften, 10. Sammlung Mettenleiter, Autoren Q-Z, Anonyma und Sammlungen. München 1998, S. 355 (Kataloge bayerischer Musiksammlungen 14).

⁹⁷ Freundliche Auskunft von Frau Goebel-Streicher, Hallein. Auch stilistisch verweisen die Variationen eher auf die Tochter als die Mutter, handelt es sich doch um ein veritables Stück Frühromantik. Weitere Werke Nani von Schadens konnten bisher nicht entdeckt werden.

⁹⁸ Roderich Fuhrmann: Mannheimer Klavier-Kammermusik. Marburg 1963, S. 176 und Anhang I/93 f.

⁹⁹ Seit Georgi (23.4.) 1802 bezog er dort ein Jahresgehalt in Höhe von 1800 Gulden zuzüglich 60 Gulden Heugeld, Naturalien (24 Eimer Wein, 20 Klafter Holz, 34 Malter Hafer, 7 Malter Roggen, 3 Malter Dinkel und 12 Schober Stroh) sowie freie Wohnung samt Garten auf Schloss Waldenburg; ab 1803 kamen noch 424 Gulden jährlich für seine Tätigkeit als hohenlohe-waldenburgischer Gesandter beim Fränkischen Reichskreis hinzu; BayHStA, MF 54612: von Joseph von Schaden angefertigte Abschrift eines entsprechenden Dekrets von Fürst Karl Albrecht III. (1776-1843; reg. seit 1796), Kupferzell, 2.8.1802. – Trotz Schadens zentraler Rolle in der hohenlohe-schillingsfürstischen Verwaltung ist im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein (HZAN) kein Personalakt erhalten.

¹⁰⁰ Die Eheschließung mit der protestantischen Friederike Zehler (1780-1863) erfolgte am 24. September 1803. Aus dieser Ehe ging ein Sohn hervor: August Aemilian von Schaden (1814-1852), der es bis zum Ordinarius für Philosophie an der Universität Erlangen bringen sollte; vgl. BayHStA, Adelsmatrikel Ad S 14; Gothaisches genealogisches Taschenbuch (wie Anm. 13), S. 763, sowie Theodor Kolde: Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach 1810-1910. Erlangen 1910, S. 362-364, 537.

¹⁰¹ Den Wallersteiner Quellen zufolge waren es vier Jahre (vgl. Anm. 17).

¹⁰² Diese Pension bezog Schaden bis 1808; vgl. FÖWAH, Dienerakten Joseph von Schaden, III.6.23a-2: Dekret der Fürstin Wilhelmine Friederike (1764-1817, vormundschaftliche Regentin 1802-1812) vom 20.4.1808, dem zufolge das Fürstliche Haus mit Joseph von Schaden „*eine Übereinkunft getroffen, vermöge welcher er gegen*“ eine einmalige „*Bezahlung von 2000 fls: auf seine Pension feierlich Verzicht leistet.*“

¹⁰³ Schaden stand Erbprinz Karl Albrecht (II., 1742-1796; reg. seit 1793) und dessen Ehefrau, der nachmaligen Fürstin Judith (1753-1836), in den Auseinandersetzungen mit seinem Vater, Fürst Karl Albrecht I. (1719-1793; reg. seit 1753), auf Veranlassung des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein schon seit Anfang der 1780er Jahre zur Seite; vgl. hierzu Adolf Fischer: Geschichte des Hauses Hohenlohe, Bd. 2/2. Stuttgart 1871, S. 160, 164. Vgl. hierzu auch diverse Schreiben Schadens an Fürstin Judith. In dem Schreiben vom 1.2.1796 ist erstmals von dem „*künftigen Dienst*“ die Rede; HZAN, Regierung Schillingsfürst, Wa 60 Bü 1153.

¹⁰⁴ Als hohenlohe-waldenburg-schillingsfürstischer Bevollmächtigter hielt er sich zwischen

Ende Dezember 1802 und April 1803 mehrfach in Regensburg auf; HZAN, Regierung Schillingsfürst, Wa 60 Bü 2082. Ob er bei dieser Gelegenheit auch Kontakt zu seiner Ehefrau aufnahm, ist nicht bekannt.

¹⁰⁵ 1806 sandte ihn das Gesamthaus Hohenlohe zu Verhandlungen wegen der bayerischen Hoheitsansprüche nach München; vgl. HZAN, Regierung Schillingsfürst, WA 60 Bü 172; Kleinere Nachlässe, WA 270 Nr. 96; Regierung Haltenbergstetten, Ni 35 Bü 52; Nachträge, Ni 55 Bü 60. – Eine Reihe von im Oettingen-Wallerstein'schen Hausarchiv erhaltenen Briefen Schadens aus Ansbach und München zwischen 1803 und 1806 belegt zudem, dass sich das gespannte Verhältnis zum fürstlichen Haus deutlich verbessert hatte; so scheint er bereits 1805 in Wallerstein'schem Auftrag in München tätig gewesen zu sein; FÖWAH, Dienerakten Joseph von Schaden, III.6.23a-2.

¹⁰⁶ BayHStA, MA 74337: Joseph von Schaden an König Maximilian I. Joseph, München, nicht datiert, wohl August 1806.

¹⁰⁷ Zur Überbrückung dieser Zeit bewilligte man ihm eine jährliche Pension in Höhe von 1500 Gulden; vgl. BayHStA, MA 74337: Das Geheime Ministerium der Finanzen an das Generalkommissariat in Franken, München, 2.11.1807. Detaillierter hierzu vgl. Grünsteudel (wie Anm. 1), S. 237 f.

¹⁰⁸ Zum Datum des Eintritts vgl. Schenk (wie Anm. 7), S. 470. Leider konnte der Verfasser dieses Datum in den ihm zugänglichen Akten im BayHStA nicht verifizieren. Ein Personalakt von Schaden ist nicht erhalten.

¹⁰⁹ Das Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Baiern. München 1812, S. 320, führt ihn noch in dieser Position an. Bei der Immatrikulation in die Adelsmatrikel am 13.2.1813 erscheint Joseph von Schaden bereits als „*quiescierter Oberappellationsgerichts-rath*“ (BayHStA, Ad S 14).

¹¹⁰ Archiv des Erzbistums München und Freising, Totenschein des Erzbischöflichen Stadtkommissariats München; zit. nach Schenk (wie Anm. 7) S. 470. Die Beisetzung erfolgte auf dem Südfriedhof. Das Stadtarchiv München verfügt über keinerlei Meldeunterlagen Joseph von Schadens.

¹¹¹ Anna von Schaden an Johann Caspar Linsenmeyer, Regensburg, 2.12.1817; FÖWAH, Dienerakten Joseph von Schaden, III.6.23a-2: „*Das Zinnßguthaben der Frau Geheimen Rätthin v. Schaden betr. 1814. 1815. 1817. 1818.*“

¹¹² FÖWAH, Dienerakten Joseph von Schaden, III.6.23a-2: „*Pensionsguthaben der Frau Geh. Rätthin v. Schaden betr.*“ [1822-1824, 1829].

¹¹³ BZAR, Matrikel St. Rupert, Bd. 37, S. 331, FN 890.

¹¹⁴ BZAR, Matrikel Dompfarrei St. Ulrich, Bd. 32, S. 299, FN 896.

¹¹⁵ BZAR, Matrikel St. Rupert Bd. 38, S. 339, FN 918.

¹¹⁶ Der zweitgeborene Sohn von Fürst Kraft Ernst und Fürstin Wilhelmine Friederike, dessen Bruder, Fürst Ludwig (1791-1870; reg. 1812-1823), infolge einer unstandesgemäßen Heirat hatte abdanken müssen.

¹¹⁷ FÖWAH, Dienerakten Joseph von Schaden, III.6.23a-2: „*Bitte der Tochter der Hofraths Wittve von Schaden in Regensburg um eine Pensionsbewilligung.*“ Eigenhändig unterzeichnetes Dekret des Fürsten Friedrich vom 26.5.1834.

¹¹⁸ Gustav Schilling (Red.), Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften oder Universal-Lexicon der Tonkunst, Bd. 6. Stuttgart 1838, S. 159.

Zusammenfassung

Die Pianistin Anna von Schaden, eine Schülerin Ignaz von Beeckes, heiratete 1779 den Oettingen-Wallerstein'schen Hofrat Joseph von Schaden. Mit Rosetti, der sie im Tonsatz unterwies, stand sie auf freundschaftlichem Fuß. Im Zusammenwirken mit ihm entstanden zwei Klavierkonzerte. Um die Jahreswende 1786/87 zog das junge Paar nach Augsburg, wo Joseph von Schaden den Posten eines Ratskonsulenten übernahm. 1793 trennte Anna von Schaden sich von ihrem Mann und übersiedelte mit ihren Töchtern nach Regensburg, wo ihr Vater seinen Lebensabend verbrachte. Nicht nur der Historiker und nachmalige Augsburger Stadtpfleger Paul von Stetten, auch der Musikpublizist Christian Friedrich Daniel Schubart und der Berliner Hofkapellmeister Johann Friedrich Reichardt waren von ihrem Spiel begeistert.

Summary

The pianist, Anna von Schaden, who was a student of Ignaz von Beecke, married the Oettingen-Wallerstein *Hofrat* Joseph von Schaden in 1779. She established a friendship with Rosetti, who was also her teacher in musical composition. She composed in association with Rosetti two keyboard concertos. Around 1786-87 she and her husband relocated to Augsburg, where Joseph von Schaden undertook the position of *Ratskonsulent*. In 1793 Anna von Schaden separated from her husband and moved with her daughters to Regensburg, where her father was spending his old age. Not only the historian and previous Augsburg *Stadtpfleger* Paul von Stetten, but also the music journalist Christian Friedrich Daniel Schubart and the Berlin Hofkapellemeister Johann Friedrich Reichardt were enthusiastic about her playing.



Ritter

grün erleben

Blumen und Pflanzen GmbH Telefon (09081) 7106
Hauptstraße 67 Telefax (09081) 7695
86757 Wallerstein E-Mail: verkauf@ritter-blumen.de